

## Schumacher, Ernst

(\*1921)

deutscher Theaterwissenschaftler und Kritiker

Schumacher bei wikipedia >>>

Aus der Abfassung eines Gedenkartikels zum Tod von Bertolt Brecht im Jahre 1955

Ich gab ihm den Titel *Der Thron der Dichtung ist verwaist*, womit ich mich auf das Gespräch, das ich Ende April 1955 mit Brecht in München geführt hatte, bezog. ...

In dieser Fähigkeit, Anstöße, die eine Diskussion ergaben, zu meditativer Selbstverständigung zu nutzen, verstand ich ihn als Nachfahren der französischen Materialisten des 18. Jahrhunderts. Das Ergebnis sei aber immer die Anwendung auf die Veränderung der gesellschaftlichen Wirklichkeit gewesen.

„Ein Sokrates zu sein war seine eigentliche Bestimmung, ein Sokrates unter den wenig günstigen, ja schrecklichen Bedingungen unseres Jahrhunderts. (...) Seine Art, menschlich zu sein und den Menschen zu helfen, war Ausdruck des neuen Humanismus, dem die Welt sich zuwenden wird, sich zuwenden muss.“

Dann stellte ich den Bezug zum Verhältnis der Gesellschaft zu Brecht her: „Es ist wahr, er war der alten Gesellschaft niemals, der neuen nicht immer genehm. Er hat seine Klasse verlassen, was sie ihm nie verziehen hat. Sie sah ihm seine Ironie, seine Polemik, seine Verachtung nach, solange sie nicht mit der Mobilmachung der Unteren verbunden war. Als Brecht vom Soziologen zum Sozialisten wurde, trieb sie ihn schließlich außer Landes. Dass sie ihn in den letzten Jahren wieder auf den Bühnen duldete, geschieht im Grunde unfreiwillig und widerwillig. Die Idiosynkrasie schaut aus jeder Kritik hervor. Die Rechtfertigung heißt, Brecht sei trotz seiner Gesinnung ein großer Dichter geblieben. Aber Brecht war ein großer Dichter gerade wegen seiner Gesinnung. Geist und Fleisch, intellektuelle Stärke und künstlerische Begabung affizierten einander und ließen jene Werke entstehen, die heute in fünf Erdteilen gelesen und gespielt werden.“

Ich verwies auf *Trommeln in der Nacht*, *Mutter Courage und ihre Kinder*, *Das Verhör des Lukullus*, „wie hätten sie geschrieben werden können ohne den Hass des Dichters auf den Krieg, ohne Einsicht in das Geheimnis, in dem er in unserem Jahrhundert gemacht wird, ohne Kenntnis der objektiven Schuld der Mörder und die subjektive Mitschuld der Opfer? *Mann ist Mann*, *Mahagonny*, *Die heilige Johanna der Schlachthöfe*, *Herr Puntila und sein Knecht Matti*, wie sollten diese Stücke geschrieben werden, ohne den Kapitalismus zu durchschauen, ohne Wissen über seine Gesetzmäßigkeiten, ohne Verständnis für den realen Klassenkampf? Wie hätten *Die Maßnahme*, *Die Mutter*, *Furcht und Elend des Dritten Reichs*, *Der kaukasische Kreidekreis*, wie hätten alle Stücke entstehen können, nicht zuletzt *Leben des Galilei*, ohne die Parteinahme des Dichters, ohne sein offenes Eintreten für die Idee des Sozialismus, für die Veränderung dieser unserer Welt? Es ist ein lächerlicher und heuchlerischer Versuch, zwischen der Weltanschauung und dem dichterischen Vermögen Brechts eine Trennung machen zu wollen. Nur diejenigen, die die geschichtliche Dialektik fürchten, müssen diese subjektive dialektische Verbundenheit wegzueskamotieren versuchen.“ ...

Ich sagte voraus, Brecht werde für alle ein Provokateur und Unruhestifter bleiben, „die unterm Tag die Atomspaltung betreiben, am Abend aber im Theater sich einem trägen, passiven Genießen von Kunst hingeben wollen. Da 'die schreckliche Macht der Gewohnheit' gerade im Verhalten der Massen zur Kunst fortwirkt und die künstlerische 'Erziehung der Erzieher' so wenig eine Sache von heute auf morgen ist, war Brecht auch in dieser Hinsicht kein angenehmer, kein verbindlicher Zeitgenosse.“ ...

Abschließend gab ich dem Verlust seine tiefere politische Bedeutung: „Besonders schwer

wiegt dieser Tod aber in diesem Deutschland selber. Gerade weil wir nicht das Land der Dichter und Denker, sondern eher das Land der Richter und Henker waren, ist es bedauerlich, dass ein zutiefst humanischer Dichter, ein Deuter und Warner von uns gegangen ist. Vor Jahren erinnerte Brecht die deutsche Öffentlichkeit daran, dass Karthago nach dem ersten Krieg noch stark, nach dem zweiten Krieg noch bewohnbar, nach dem dritten aber nicht mehr auffindbar gewesen sei. Diese Warnung ist in das Bewusstsein und Unterbewusstsein der Deutschen diesseits und jenseits der Elbe eingegangen. Brechts letzter Appell gegen die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht ist der westdeutschen Öffentlichkeit weitgehend unbekannt geblieben. Aber er wird fortwirken, gleich allen seinen Werken, weil er gleich ihnen jene Wahrheit in sich trägt, die die Wahrheit des Jahrhunderts ist.“ ...

Ich begab mich nach dem Besuch der Grabstätte in die Redaktion des *Sonntag* im Aufbau-Verlag in der Französischen Straße, um den Abdruck meines Gedichtes *Während des Flugs zu seinem Grab* anzubieten. Ich traf Gustav Just und Heinz Zöger. Von ihnen erfuhr ich als erstes, dass das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe am Vormittag die Kommunistische Partei Deutschlands verboten hatte und dass kurz darauf sämtliche Parteihäuser und Druckereien der KPD in allen Bundesländern von der schon in Bereitschaft stehenden Polizei besetzt, durchsucht und geschlossen wurden. In dieser Situation, in der so unübersehbar „die Feinde oben“ waren, wirkte es auf mich ermutigend, dass Just und Zöger zusagten, mein Gedicht in der Gedenknummer des *Sonntag* für Brecht zu veröffentlichen.

Der Himmel, den ich schneide, heitert.  
Gewittrig ist mein Herz.  
Der Blitz des Todes zuckt.  
Doch nicht ergießt sich Traurigkeit.  
Im Sturm vertrocknen Tränen.  
Er tot, die Feinde oben?  
In seiner Helle streckt sie unser Zorn.

**Ernst Schumacher**, Mein Brecht, Erinnerungen 1943 bis 1956, Henschel Verlag 2006, S. 469-475